

Zeitschrift: Landtechnik Schweiz
Herausgeber: Landtechnik Schweiz
Band: 55 (1993)
Heft: 2

Artikel: Der Schweizer Bauer und seine Zukunft
Autor: Meier, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1081395>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SVLT-Vortragstagung

Der Schweizer Bauer und seine Zukunft

Dr. Walter Meier, Direktor Eidg. Forschungsanstalt für Betriebswirtschaft und Landtechnik FAT

In seinem Grundsatzreferat anlässlich der SVLT-Vortragstagungen analysierte Dr. Walter Meier, Direktor der FAT, die betriebswirtschaftliche Lage der Schweizer Landwirtschaft im agrarpolitischen Umfeld und ihre Konsequenzen für die landtechnische Entwicklung. Die übersichtliche Darstellung und die Interpretation des Zahlenmaterials lieferten eine wichtige Basis, um daraus die richtigen betriebsspezifischen Schlüsse zu ziehen. Wie bereits angekündigt, veröffentlichen wir das Referat in dieser und in der nächsten Nummer.

Auch ohne EWR wird sich zwangsläufig in den kommenden Jahren unsere Agrarpolitik deutlich in Richtung Annäherung an Europa verändern, und die Probleme rund um die GATT-Verhandlungen brechen mit Vehemenz von neuem auf. Dabei gibt sich niemand der Illusion hin, in Zukunft werde die Agrarpolitik und damit die Zukunft für die Schweizer Landwirtschaft einfacher. Freiwillig oder durch die Umstände gezwungen werden wir neue Wege suchen müssen.

«Was wäre wenn ...»

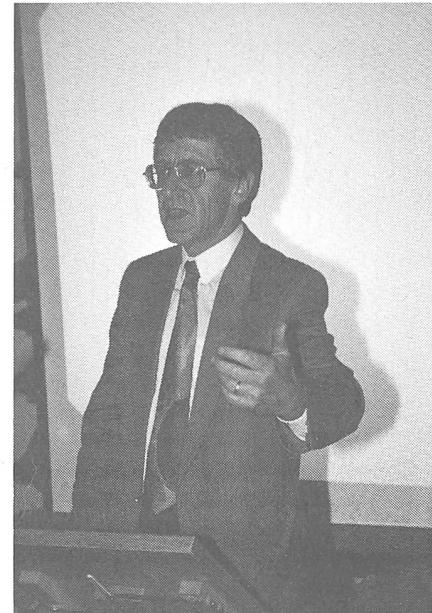
Die schweizerische Landwirtschaft müsste, wie Tabelle 1 zeigt, Einkommensverluste zwischen 50 und 80 Prozent hinnehmen, wenn sie unter heutigen Strukturen mit Preisen der EG-Nachbarn wirtschaften müsste (Siebter Landwirtschaftsbericht, Ammann, Malitius 1991 und Meier 1992).

Bei derartigen Vergleichsrechnungen sind allerdings Vorbehalte zu machen: Die Annahme, dass sich weder an den Strukturen noch an der Produktion etwas ändert außer an den Preisen und an den Kosten, ist mit Blick auf eine Anpassung bestimmt nicht realistisch, denn es stellen sich unter neuen Preis-Kosten-Verhältnissen neue Produktionsrichtungen und neue Strukturen ein. Es ist zudem anzunehmen, dass auf Grund anderer Preis-Kosten-Verhältnissen auch Anpassungen in der Produktionsintensität vorgenommen

würden. Eine möglichst lange Anpassungsfrist würde den Einkommensdruck also relativ erleichtern. Zweifellos müssen für die Zukunft der schweizerischen Landwirtschaft verschiedene Strategien entwickelt werden (Lehmann, 1992). Im folgenden soll insbesondere die Kostenseite unter die Lupe genommen werden.

Die Probleme werden sichtbar

Unsere Buchhaltungsbetriebe arbeiten heute im Durchschnitt mit einem Umsatz und mit Produktionskosten von rund einer Viertel Million Franken pro Betrieb (Abb. 1). Sie sind in den letzten



Dr. Walter Meier

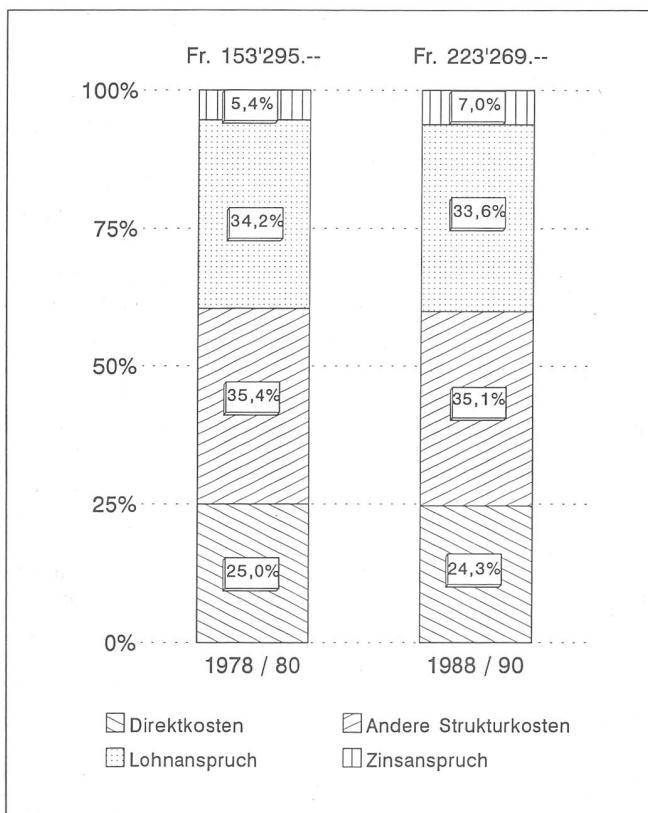
zehn Jahren nominal fast um 50% gestiegen. Dies entspricht etwa der Indexentwicklung für die Produktionsmittel oder mit anderen Worten der Geldentwertung.

Die Anteile der verschiedenen Kostenpositionen haben sich im Laufe dieser zehn Jahre nicht nennenswert verschoben. Im Hinblick auf Einflussmöglichkeiten ist festzuhalten, dass der kalkulierte Zinsanspruch auf dem Eigenkapital zusammen mit dem Lohnanspruch der Familie 40%, die Fremdkosten 60% beanspruchen. Je nachdem, ob das erzielte landwirtschaftliche Einkommen diese kalkulierten Größen deckt oder nicht, heisst dies allenfalls teilweiser Verzicht auf eine angemessene Verzinsung des Eigenkapitals

Tab. 1: Schweizerische Betriebsstrukturen und EG-Preis-Kostenverhältnis (nach Ammann/Malitius 1991 und Meier 1992)

	CH		BRD		F	
	Fr.	%	Fr.	%	Fr.	%
Kombinierter Talbetrieb, 17,5 ha						
– DfE des Gesamtbetriebes	154 000	100	80 000	52	72 000	46
– Strukturkosten	81 000	100	64 000	79	59 000	73
– Landw. Einkommen	73 000	100	16 000	22	13 000	18
Milchviehbetriebe voralpine Hügelzone, 24 ha						
– DfE des Gesamtbetriebes	159 000	100	101 000	63		
– Strukturkosten	88 000	100	73 000	83		
– Landw. Einkommen	71 000	100	28 000	39		

Abb. 1: Kostenstrukturen der Buchhaltungsbetriebe: Produktionskosten



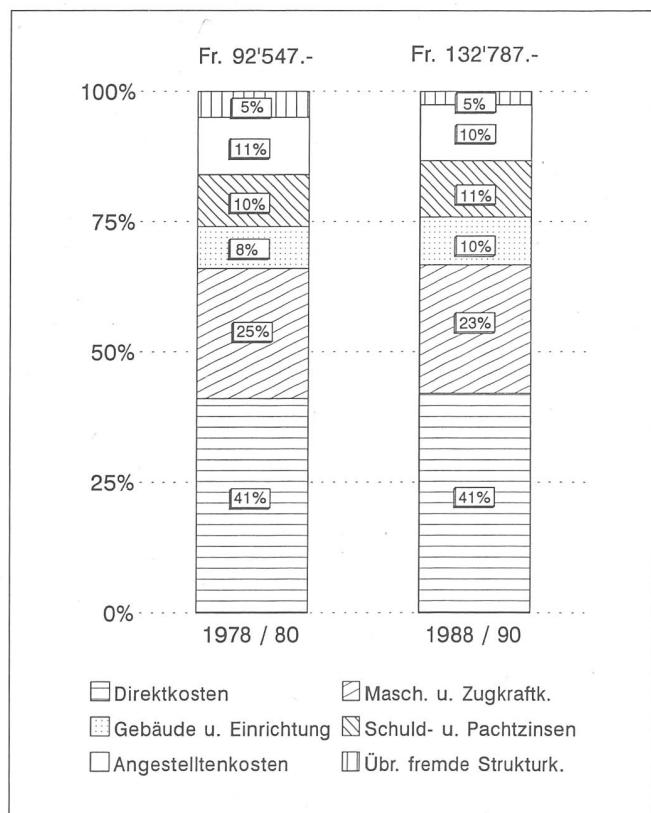
bzw. auf eine Entschädigung der eigenen Arbeit im Umfange von vergleichbaren Einkommensbezügern. Auf dieser Ebene findet das oft gehörte Engerschnallen des Gürtels statt. Hier hat der Unternehmer Anpassungsspielraum. Viele unserer Betriebe, vor allem auch im Berggebiet, erreichen seit Jahren das sogenannte Soll-Einkommen nicht und haben gleichwohl überlebt. Dieser Spielraum hat dort seine Grenzen, wo der Lebensunterhalt der Familie nicht mehr bestritten werden kann und das einkommensnotwendige Wachstum nicht mehr zu finanzieren ist.

Anders sieht es aus bei den Fremdkosten (Abb. 2):

Das sind Positionen, welche in der Regel Ausgaben in der genannten Höhe verursachen. Im Durchschnitt sind das heute 130 000 Franken pro Betrieb oder 7300 Franken pro ha. Entsprechend ihrer Anteile setzen sich diese Kosten wie folgt zusammen:

Direktkosten	41%
Maschinen und Zugkräfte	23%
Gebäude und Einrichtungen	10%
Schuld- und Pachtzinsen	11%
Angestelltenkosten	10%
Übrige fremde Strukturkosten	5%

Abb. 2: Kostenstrukturen der Buchhaltungsbetriebe: Fremdkosten



Auch innerhalb der verschiedenen Positionen der Fremdkosten sind im Laufe der vergangenen zehn Jahre kaum nennenswerte Veränderungen festzustellen.

Die Direktkosten bestimmen die spezielle Intensität

Die Direktkosten bilden nach wie vor den Hauptanteil der Fremdkosten. Es sind dies in erster Linie die direkt ertragssteigernden variablen Kosten der pflanzlichen und tierischen Produktion. Sie bestimmen die spezifische Intensität der Produktion mit.

Das Verhältnis zwischen Erlös und ertragssteigernden variablen Kosten der pflanzlichen Produktion (Dünger, Pflanzenschutzmittel) ist in den umliegenden Ländern deutlich enger als bei uns. Das zwingt den Landwirt zum vorsichtigeren Umgang mit Hilfsstoffen. Es ist davon auszugehen, dass die Preisentwicklung der Produkte, der züchterische Fortschritt mit stärkerer Gewichtung der Krankheitsresistenzen und der relativen Anspruchslosigkeit an Hilfsstoffen und die Anforderungen an eine

möglichst umweltgerechte Produktion zu einer extensiveren Produktion und entsprechend angepasstem Einsatz von direkt ertragssteigernden Hilfsstoffen führen wird. Hier ist das produktionstechnische Know-how des Praktikers sehr gefragt.

Teure Mechanisierung?

Immer wieder hört man den Vorwurf, unsere Landwirtschaft sei übermechanisiert. Die Traktoren, Maschinen und Geräte würden immer grösser und schwerer, belasten die Böden und vor allem auch das Portemonnaie.

Die Kosten für Maschinen, Geräte und Zugkräfte beanspruchen rund 14% der Produktionskosten bzw. einen Viertel der Fremdkosten. Davon sind wiederum mehr als 40% Abschreibungen von Maschinen und Geräten. Kostenseitig am wirkungsvollsten ist zweifellos eine sorgfältige Bewirtschaftung des Maschinenkapitals. Wenn gelegentlich auch als Schlagwort abgetan, so bleibt es eine Tatsache, dass der überbetriebliche Maschineneinsatz durch bessere Auslastung und damit optimierter Kapitalbesatz wesentlich zur Ko-

stenreduktion beitragen kann. Gemeinschaftliche Maschinenhaltung eignet sich vor allem für Geräte, welche nicht täglich und nicht extrem zeitgebunden beansprucht werden. Die professionelle Lohnarbeit soll dort eingesetzt werden, wo sehr teure Maschinen hohe Auslastungen erforderlich machen. Wir schätzen das Kosteneinsparungspotential durch überbetrieblichen Maschineneinsatz in Ackerbetrieben auf Fr. 3000.– bis 7000.– oder etwa 10%–15% der Maschinenkosten (Laville-Studer, 1990). Tendenziell ist von einer Öffnung der Grenzen eine Reduktion der Anschaffungskosten für Maschinen zu erwarten. Allerdings darf man sich diesbezüglich keinen Illusionen hingeben. Unter Berücksichtigung der Mehrwertsteuern haben die erwähnten Vergleichsrechnungen von Ammann und Malitius gezeigt, dass die Anschaffungspreise (Basis 1985) für den Maschinenpark eines ganzen Betriebes lediglich um 2%–5% tiefer als in der Schweiz sind.

Die Kosten der Gebäude und Einrichtungen

Es mag erstaunen, dass diese Kostenposition weniger als halb so gross wie jene der Maschinenkosten ist. Daraus dürfen keine Fehlschlüsse gezogen werden. Wir alle wissen, dass der landwirtschaftliche Hochbau in der Schweiz stark subventioniert ist und nur die Restkosten Eingang in die Buchhaltung finden. Diese durch die Paritätslohnberechnung gegebene Praxis hat zur Konsequenz, dass beim Ersatz von Gebäuden Subventionen im selben Anteil fliessen müssen, sonst ist die Kostenrechnung in dieser Form nicht hinreichend. Es ist zudem zu bedenken, dass die Subventionen im landwirtschaftlichen Hochbau ein rund viermal so grosses Bauvolumen auslösen. Dies ist nicht nur für die Landwirtschaft von Bedeutung, sondern insbesondere auch für das regionale Baugebilde.

Vergleiche mit den Baukosten in den umliegenden Ländern sind recht schwierig anzustellen, zumal beispielsweise in Frankreich in der Regel doch deutlich einfacher gebaut wird als bei uns. Dies hat allerdings auch Konsequenzen bezüglich höherer Reparaturkosten und geringerer Abschreibungsfristen.

Die Verschuldung, ein Problem der Zukunft

Von der Position der Schuld- und Pachtzinsen, welche 11% der Fremdkosten beanspruchen, sind zwei Drittel Schuldzinsen. Der Anteil der Schuld- und Pachtzinsen an den Fremdkosten ist in den letzten zehn Jahren von 9,8% auf 11,0% gestiegen. Es ist bekannt, dass die schweizerische Landwirtschaft einen vergleichsweise hohen Verschuldungsgrad aufweist. Unter Berücksichtigung des Strukturwandels ist der Verschuldungsgrad seit vielen Jahren mehr oder weniger konstant. Im Umfeld relativ sicherer agrarpolitischer Erwartungen und einer günstigen Zinsstruktur ergaben sich daraus keine existenziellen Probleme. Die Zinsentwicklung der letzten Jahre und unter Annahme, dass sich künftig die Kapitalzinsen in der Schweiz ebenfalls nicht mehr deutlich von den im übrigen Europa herrschenden Zinsniveau wird abheben können, sind die Aussichten nicht günstig. Es ist dies ein Bereich, in welchem eine Angleichung an Europa eindeutig keine Kostenvorteile bringen wird.

Die Verschuldungssituation der schweizerischen Landwirtschaft kann zu einem Hauptproblem im Rahmen der europäischen Integrationsbestrebungen werden.

Immer weniger Arbeitskräfte

Etwa im selben Ausmass wie die Schuld- und Pachtzinsen gestiegen sind, ist der Anteil der Angestelltenkosten von 11,5% auf 10,4% relativ gefallen. Dies selbstverständlich nicht, weil die Löhne nicht im selben Umfang wie die anderen Kostenpositionen gestiegen wären, sondern weil die Rationalisierung nach wie vor weitergeht. Der durchschnittliche Fremdarbeitskräftebesatz in den Buchhaltungsbetrieben hat in den letzten zehn Jahren um 15% abgenommen. Bei den familieneigenen Arbeitskräften ist dieser Rückgang 7%. Gesamthaft bewirtschaftet heute eine Arbeitskraft 10,2 ha. Das sind 16% mehr als im Durchschnitt der Jahre 1978/80.

Bei den heutigen Betriebsgrössenverhältnissen stösst eine weitere Reduktion vor allem der familieneigenen Ar-

beitskräfte an strukturelle Grenzen. Mit 427 Arbeitstagen der Familie ergibt das nicht einmal mehr 1,5 Arbeitskräfte. Eine weitere Rationalisierung zwingt die Betriebsleiterfamilie in den Zu- bzw. Nebenerwerb. Auf der anderen Seite könnte oft bei gleichem Arbeitskräftebesatz und entsprechend rationellen Einrichtungen bedeutend mehr bewirtschaftet werden. Vergleiche mit den Verhältnissen im Ausland weisen aber auch darauf hin, dass bei uns in entsprechenden Betriebsgrössen mehr Arbeit eingesetzt wird. Ein Vergleich von Milchviehbetrieben in der voralpinen Hügelzone mit solchen im Allgäuer Alpenvorland in der BRD (Meier et al., 1992) ergibt dort einen Fremdarbeitskräftebesatz von lediglich einem Drittel. Dies zudem noch bei tieferem Lohnniveau.

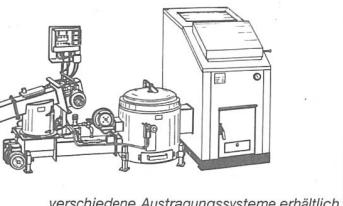
Das heisst, dass die Faktorverwertung der Arbeit durch weitere Rationalisierungsmassnahmen und zweifellos auch weniger Perfektion immer noch erhöht werden kann. Ob dies in allen Teilen, insbesondere auch unter sozialen Aspekten wünschbar ist, ist eine andere Frage. Bedeutend wirksamer wären aber strukturelle Anpassungen der betrieblichen Kapazitäten zur besseren Auslastung der Faktoren.

Literaturverzeichnis:

- Bundesrat: Siebter Landwirtschaftsbericht, Bern 1992
- Amman Helmut, Malitius Oliver: Schweizerische Betriebsstrukturen und EG-Preis-/Kostenverhältnisse
- Einkommensberechnungen, Betriebswirtschaftliche Informationstagung der FAT, Tänikon, August 1991.
- Meier W.: Betriebswirtschaftlicher Vergleich von Milchwirtschaftsbetrieben in der Schweiz und im Allgäu (BRD), Olma-Agrargespräche, 1992
- Lehmann B., L'agriculture suisse en 2000, Strategies pour les entreprises agricoles dans la Suisse de demain, Seminar SIL, 29.09.1992
- Laville-Studer Katharina: Kosteneinsparungspotential durch überbetrieblichen Maschineneinsatz, Betriebswirtschaftliche Informationstagung der FAT, Tänikon, August 1990
- Meier W.: Die Entwicklung des Fachgebietes Verfahrenstechnik in der Tierproduktion und im landwirtschaftlichen Bauwesen, Stuttgart Hohenheim, Juni 1992.

ALTO THERM

elko-therm eder

Lorenz Wärm 技术 AGHochleistungsheizkessel für alle Brennstoffe
8450 Andelfingen ZH, Tel. 052/4123 71**NEU****SWEBO-Variomat®
die Hackschnitzelheizung**die Federkern-Siloaustragung mit dem
sensationellen Preis-/Leistungsverhältnis

verschiedene Austragungssysteme erhältlich

Lorenz-Wärme
mit System,
macht das Heizen
erst soquem

Senden Sie mir/uns Ihre kostenlose Dokumentation:

Name: Vorname:
Adresse:
PLZ / Ort: Tel.:**Landwirtschafts-
Kredite**

Zinssatz von 12 bis 15,75 %

schnell und diskret
071 / 23 23 85**Krefina Bank AG**

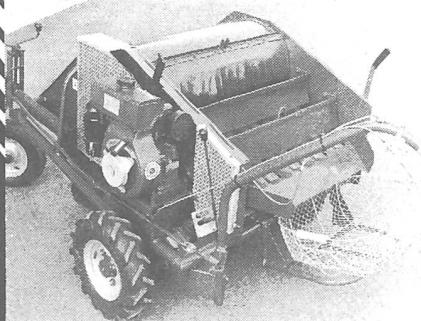
Gallusstrasse 12

9001 St. Gallen

Wiesenegg Winteraktion4 m/5 m ausklappbar für 3-Punkt
ab Fr. 1150.–.

Jetzt für Frühjahr bestellen.

Verlangen Sie Preise und Prospekte.

**Jürg Hasler, 8627 Grüningen
Telefon 01 935 16 62**
LV
Landverband
Obstauflesen macht Spass ...mit der hundertfach bewährten
Cacquevel geht's einfach und schnell
→ Rollenmaschinen der Spitzentechnik
und Bandmaschinen sofort lieferbar**LV-Landmaschinen/Kommunaltechnik**10 LV-Werkstätten, ein starkes Gespann
Uznach, Netstal, Mels, Sevelen, Rebstein, Witten-
bach, Jonschwil, Zuckenriet, Herisau, Egnach

Wir beraten Sie gerne ... (071) 30 7711

UNIVERSAL - HACKMASCHINEDer Trommelhacker für ABBRUCH- und BAU-
HOLZ Hackschnitzel für autom. Holzfeuerung
und Kompostierung

Einzugsöffnung 40 x 40 cm,
Einfache Beschickung, auch für Kran geeignet,
elektronische Einzugssteuerung.
Fremdkörperunempfindlich, einzigartige Anord-
nung der Messer auf dem Hackrotor, auswech-
selbare Siebe.

Beratung, Verkauf, Service.
Ihr Anruf lohnt sich.

Iseli & Co AG
 Maschinenfabrik
 6247 Schötz LU
 Tel. 045 71 22 22
 Fax 045 71 46 22